

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 24

Artikel: Wie es bei den Mädchen weihnachtet!
Autor: Manz, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerin und weibliche Erziehung

Wie es bei den Mädchen weihnachtet!

Von einer besonders feinen und weihnachtlichen Erzieherarbeit, die mir einmal unvermutet zugefallen ist, möchte ich heute erzählen. Schlicht und einfach, wie das Erlebnis selbst war!

In grauem Arbeitsgewande schaute ein erster Novembertag durch die Scheiben meiner Schulstube. Wie jedes Jahr, so hatte der ernste Geselle uns auch diesmal die Winterschule gebracht und auch sonst noch meine Hände randvoll mit Arbeit gefüllt. Nun war Pauszeit. Meine kleinen A B C-Schützen stürmten davon und waren draussen bald alle vom Nebel verschluckt.

Eben wollte auch ich zu ihnen hinausgehen, als es etwas zage an meine Tür pochte. Ich öffnete, und vor mir standen Trudi und Berti, zwei Mädchen von der Oberschule. „Fräulein, wir möchten Sie etwas fragen,“ sprachen sie mich an und traten zu mir ins Zimmer. „Würden Sie uns nicht ein wenig bei unsern Weihnachtsarbeiten helfen?“ „Gewiss gerne“, antwortete ich unbefangen, „es fragt sich nur, was ihr etwa vorhabt.“ Ich glaubte, es handle sich einfach um diese zwei Schülerinnen, die da vor mir standen, denn ich hatte ja schon hie und da einzelnen bei ihren weihnachtlichen Handarbeiten etwas nachgeholfen. Aber da schauten sich Trudi und Berti mit einer kleinen Verlegenheit einen Augenblick an. Nur einen Augenblick! Dann warf die kleine, energische Berta auch schon mit einem Ruck ihren Zopf in den Nacken und sprach: „Fräulein, nein, wir meinen nicht so. Wir möchten so gerne, dass Sie allen Mädchen von der Oberschule etwas helfen würden und dass wir zusammen im Schulhause arbeiten dürften. Wir können es daheim nicht so gut.“

Erwartungsvoll sahen die zwei zu mir auf, da ich noch einen Augenblick schwieg. Mein Schweigen aber war nicht Ablehnung, wie sie vielleicht glaubten. O, nein! Dazu brach die Freude zu stark aus meinem Innern herauf. Meine ohnehin gefüllten Hände waren ganz vergessen. Es weihnachtete im Schulhaus und, was mehr war, in den Herzen unserer grossen Mädchen. Das beglückte mich tief, und freudig ging ich auf den Vorschlag ein.

Die Zeit hat schnelle Füsse, ganz besonders aber vor Weihnachten. Und so musste ich mich schon bald an meine neue Arbeit heranmachen. Zuerst verständigte ich mich mit der Arbeitslehrerin. Gerne war sie damit einverstanden, dass ich die Sache in die Hand nahm und stellte mir auch ihr Arbeitschulzimmer grossmütig zur Verfügung. Sie selbst hätte anderer Verpflichtungen wegen die Arbeit nicht übernehmen können.

Als dies geordnet war, liess ich die Mädchen einmal nach der Schule zu mir kommen. Ich erklärte ihnen, dass jede Arbeit mit Plan und Ordnung verrichtet, schneller, freudiger und sicherer zum Ziele führe. Zusammen legten wir uns jetzt unsern Arbeitsplan zurecht. War das ein freudiges Nachdenken ihrerseits und Raten meinerseits! Und so wurden wir bald einig: Von jetzt an bis Weihnachten wollten wir jeden Dienstag abend nach der Schule eine kleine Pause machen und dann im Arbeitsschulzimmer bis sieben Uhr zusammen arbeiten. Bis zum Advent blieben uns noch zwei Dienstage. An diesen beiden wollten wir alle unsere Arbeiten besprechen und soweit anfangen, dass nachher jede Schülerin ziemlich selbständig weiterarbeiten konnte. „Und dann“, so versprach ich verheissungs-

voll, „soll es erst recht schön werden. Wir wollen zusammen Advent feiern!“

So kam der erste Dienstag heran. Unsere „Grossen“ hatten etwas mütterlich-frauliches im Blick, wenn sie mir begegneten. So, als wollten sie sagen: „Du weisst schon . . .“ Und ich wusste und freute mich an diesem Wissen . . .

Im Fluge enteilten unsere ersten beiden Abende. Ich hatte sehr viel zu tun. Alle Mädchen der Oberschule, bis auf eines, waren da. Und alle wollten sie arbeiten — möglichst schnell und möglichst viel. Eines nach dem andern drängte an mich heran. Ich aber wollte es nicht so. Ich wollte zuerst das verkrampte Ichgefühl lösen in ein grosses, schönes „Wir“ und „Uns“. — Es brauchte ja nur ein kleines, feines Sätzchen. Wir wollten ja alle dasselbe, nämlich arbeiten für das Christkindlein. Es ist unser aller Brüderchen. Wir gehören zusammen, eine Gemeinschaft, Schwestern. Der Gedanke war unsern einfachen Mädchen neu. Mit frohen Augen sahen sie sich an. Sie interessierten sich auf einmal füreinander und auch für ihre gegenseitigen Arbeiten. Und gerade das hatte ich gewollt. Nun wurde alles leichter. Es gab Gruppenarbeit. Glänzende Leistungen wollten wir nicht erzielen, noch weniger künstlerische. Die einfachen Kinder unserer schlichten Dorfbevölkerung gingen geradewegs aufs Praktische. Die grösste Gruppe stellten darum die Strickerinnen: Jäckchen, Pullover, Leibchen, Bettsocken, Schärpen wurden am meisten gewünscht. Daran schlossen sich hübsche Kreuzsticharbeiten, und einige wollten das Kunststricken lernen. Jede Arbeit wurde von allen besprochen und beleuchtet und brachte wieder allen Freude und Anregung. Wie manches Wort liess sich einflechten über feine Einfachheit, Uebereinstimmung mit dem Kleide und dem Stande, über Farbenzusammenstellung und Heim schmuck. Eine grosse Arbeit bedeutete dann auch das Einrichten all dieser Arbei-

ten. Und unsere alte, ehrwürdige Kirchenuhr hat sich da eine grosse Taktlosigkeit zuschulden kommen lassen. Wirft sie nicht mitten in unsern glühenden Eifer hinein ihre sieben dröhnenden Schläge . . . Aber wir wussten uns zu helfen! Anstatt sich bei dem unfreundlichen Wetter jeweils in der Pause in den staubigen Gängen herumzustossen, schlüpfen die Mädchen in mein Schulzimmer und ruhten nicht, bis alles klappte. Es war eine Freude, diesen Eifer zu sehen.

So kam der Advent. Für diese vier Dienstage hatte ich mir meinen eigenen Plan zurechtgemacht. Ich fasste dabei zwei Hauptpunkte ins Auge:

1. Verständnis und Freude vertiefen für das religiöse Fest;
2. praktische Winke geben zu seiner Feier in der Familie.

Um das erste Ziel zu erreichen, verfasste ich vier kleine Aufsätzchen, die zum Vorlesen etwa 10—15 Minuten beanspruchten. Rücksichtlich des zweiten Punktes sah ich je die letzte halbe Stunde für praktische Arbeiten vor. Auch dem Liede wollte ich ein Vorzugsplätzchen gewähren. Unsere vier Adventsdienstage sahen nun so aus:

I.

Vor mir auf dem Tischchen liegt ein schön geformter Weisstannenast. Er ist mit einer brennenden Adventkerze geschmückt.

1. Wir singen: „Tauet Himmel den Gerechten . . .“ Ich erzähle vom Ursprung des Liedes und finde grosses Interesse.
2. Ich sehe die Arbeiten nach und richte sie ein, bis alle flott weiterarbeiten können.
3. Ich lese das erste Aufsätzchen vor. Thema: *Vergnügen oder Freude?* (Gegenüberstellung! Vergnügen erfasst mehr die Oberfläche der Seele, es ist laut bis zur Ausgelassenheit, es macht uns innerlich leer. — Freude geht in die Tiefe, ist besinnlich und macht innerlich reicher.)
4. Freie Aussprache mit lebhafter Beteiligung.
5. Zwischen dem Arbeiten lese ich, so weit es möglich ist, zur Unterhaltung vor: „Das Christkind kommt“. Ein Weihnachtsbuch für Kinder von 1—80 Jahren. Gemalt von Jos. Madlener,

geschrieben von Marga Müller. Verlag Josef Müller, München, 23. Es ist dies in buntkurzweiligem Röcklein eine sinnige Adventlektüre.

6. 1½7—7 Uhr! Wir improvisieren ein paar Weihnachtspakete für die Post. Die Kinder verraten viel Sinn für die innere Ausstattung, so dass sie Stimmung und Freude beim Empfänger weckt. Mit der äussern Aufmachung des Paketes nehmen sie es schon weniger genau. Ich muss von Packpapier, Schnüren und Adressen sprechen! Mitten in unser Schaffen hinein wirft uns die „vorschnelle“ Kirchenuhr wieder ihre sieben Schläge. Trotzdem singen wir zur bessern Einprägung der Strophen nochmals: „Taufet Himmel den Gerechten . . .“

II.

Heute brennen zwei Adventkerzen. Das allein gibt schon eine gewisse neue Spannung, rückt uns dem erwarteten Feste näher:

1. Wir singen: „Es ist ein Ros entsprungen . . .“
2. Ich richte die Arbeiten.
3. Ich lese den zweiten Aufsatz vor. Thema: „Wie ich dem Christkindlein zum ersten Male auf die Spur kam.“ (Selbsterlebnis! Schilderung des Vorfalles und meiner Enttäuschung.) („Lehrerin“ Nr. 12, 1933.) — Das Interesse wird immer grösser. Die Mädchen merken, dass es mich selbst angeht. Und dann bricht ein ganzer Sturm über mich herein . . . „und ich, Fräulein . . . und bei mir . . .“ Ich darf einen tiefen Blick tun in das Erlebnis der Kinder, als sie diese Enttäuschung verkosteten. Ich spüre aber auch, wie wohl es ihnen tut, einmal davon sprechen zu dürfen und zu wissen, auch ihrer Lehrerin von der Unterschule her ist es ganz ähnlich ergangen.
4. „Das Christkind kommt“. Fortsetzung.
5. 1½7—7 Uhr. Ich zeige den Kindern, wie man aus buntem Glanzpapier und Karton netten Christbaumschmuck selbst herstellen kann, wie man aus Fadenspulen Kerzenständerchen bekommt und wie man durch Ueberziehen von kleinen Schachteln hübsche Geschenk-lein machen kann.
6. Wir singen: „O du fröhliche“ . . .

III.

Schon erwarten uns drei brennende Kerzchen. Wir singen:

1. „Stille Nacht“.

2. Ich richte die Arbeiten.

3. Ich lese den dritten Aufsatz vor. Thema: „Wie ich dem Christkindlein zum zweiten Male auf die Spur kam und meine Enttäuschung zur Freude wurde.“ (Tiefer Sinn des Weihnachtsfestes. Wir feiern nicht uns oder gar unsere Geschenke, sondern die Geburt Jesu. Zudem haben wir alle Gaben vom lieben Gott, und sollten eigentlich das ganze Jahr in Weihnachtsstimmung und Weihnachtsbewusstsein dankend vor Ihm stehen. Wir haben tatsächlich doch alles vom Christkind. Krippe beim Weihnachtsfest! Etwas wenigstens vom Schenken: Geschenke, die freuen, solche, die gleichgültig lassen, und solche, die gar weh tun . . .)

4. „Das Christkind kommt . . .“

5. In der letzten halben Stunde decken wir zusammen einen Weihnachtstisch. Wir bleiben damit aber ganz im Rahmen unserer schlichten, ja ärmlichen Verhältnisse. Das nötige Gedeck liefert uns die nahe Genossenschaft, Tannästchen haben wir mitgebracht.

6. „In dulci jubilo . . .“

IV.

Nun brennen schon alle Adventkerzen. Wir singen:

1. „Ihr Kinderlein kommet . . .“
2. Ich richte die Arbeiten.
3. Ich lese vor über das Thema: „Was sage ich meinen kleinen Geschwisterchen vom Christkindlein?“ (Ehrfurcht vor ihren Seelchen, nicht prahlen mit dem Wissen, dass das Christkind die Geschenke nicht persönlich gebracht. Wenn sie schon darauf gekommen sind, wirkliche Weihnachtsgeschichte erzählen! Alles kommt vom Christkind. Aussprache über das Verhältnis zu den kleinen Geschwistern. Wecken der Mütterlichkeit ihnen gegenüber.)
4. Vorlesen: „Das Christkind kommt.“ Schluss.
5. Wir schmücken ein Bäumchen, stellen dann die Krippe auf, sprechen von sinnreichem Schmuck, von unpassendem und vom Ueberladen des Weihnachtsbaumes.
6. Lied: „Zu Bethlehem geboren . . .“

Ich brauche wohl nicht zu sagen, dass dieses Zusammensein uns allen ein Erlebnis war, und zwar mir nicht minder als den Kindern. Da fast jede Pause herangezogen wurde, gingen die Weihnachtsarbeiten flott vonstatten. So trugen die Mädchen vor Weihnachten manche schlichte Gabe und ihr ganzes junges Herz voll inniger Freude

in ihr Heim und teilten dort viel davon mit. Mein Weihnachtswunsch aber ging dahin, dass sie alle immer mehr Freudebringerinnen und Gottesträgerinnen würden und so recht vielen Menschen, die ihre Lebensstrasse kreuzten, ähnlich wie Maria, das Christkindlein vermitteln möchten.

Oberwil (Aargau).

Emma Manz.

Jubiläumsfeier des Lehrerinnenvereins Oberwallis

Der Oberwalliser Lehrerinnenverein wurde 1909 gegründet, konnte also dies Jahr sein silbernes Jubiläum feiern. Der 15. November wurde als Festtag ausersehen und als Festort das Institut St. Ursula in Brig, der Gründungsort des Vereins.

Nicht gerade gut hatte es St. Peter mit den Lehrerinnen gemeint; denn schwarzgrau war der Himmel verhängt, und es regnete zum Steinerweichen. Doch wir Walliser sind nicht zimperlich. Und so waren trotz Wind und Wetter die Lehrerinnen zahlreich zusammengeströmt. Von Tälern und Höhen kamen sie, wohl 90 Prozent der Mitgliederzahl!

Die Feier begann mit der *Festmesse*, gefeiert vom H. H. P. Spiritual des Klosters, leviert von den hochw. Schulinspektoren Garbely und Arnold. Die Festpredigt wurde gehalten von hochw. Herrn Oberschulinspektor Werlen. Ein glücklicher Zufall wollte es, dass der Jubiläumstag just auf das Fest des Kirchenlehrers Albert des Grossen fiel. Der Festprediger schilderte ihn uns deshalb auch als Vorbild. Er zeigte uns, wie er seinen grossen Geist durch stete Weiterbildung nährte und durch tiefste Frömmigkeit adelte. Rastlose Weiterbildung und Kampf gegen die zersetzenden Kräfte einer modernen Lebenseinstellung, die auch in unserem katholischen Wallis schon ihr zerstörendes Werk begonnen, machte uns der Festredner zur Gewissenspflicht.

Um 12 Uhr begann das Festessen. Bei demselben beehrten uns mit ihrer Gegenwart auch der Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Herr Staatsrat Loretan, dann die hochw. Herren Dekane Clausen und Schaller, ferner der geist. Berater des Lehrerinnenvereins, hochw. Herr Pfarrer Tscherrig von Naters und einige Lehrschwestern des Lehrerinnenseminars.

Der Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit des Vereins zeigte, dass derselbe sein ideales Ziel, nicht so

sehr nach materiellen, sondern vor allem nach idealen Werten zu streben, auch in etwas erreicht hat.

Die Festrede wurde gehalten von hochw. Herrn Schulinspektor Garbely, und zwar nach den drei originellen Gesichtspunkten: 1. Die Schule, eine Fabrik. 2. Die Kinder, das Rohmaterial, das auf den Fabrikplatz rollt. 3. Die Lehrerin, die treibende Kraft im Fabrikbetrieb.

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes munterte uns in einer Ansprache auf, die Kinder so zu erziehen, dass sie einst den Aufgaben der jetzigen schicksalsschweren Zeit gewachsen sein würden. Nach dem offiziellen Teil folgte nun auch der gemütliche.

Die Lehramtskandidatinnen erfreuten uns mit einem sinnigen Festspiel, mit Gesang und herzigen Reigen. Schliesslich wollten auch noch die Lehrerinnen selbst das ihrige zur Unterhaltung beitragen. Jeder Bezirk bot etwas Originelles. Ueber der ganzen festlichen Tagung wehte der Geist der Frische und Natürlichkeit. Denn wir Walliser bergen in unserer Natur nicht nur das Herbe und Schwerfällige der Bergbewohner, sondern auch das Temperamentvolle der südlichen Rassen.

Den würdigen Schluss boten die Lötschentalerinnen. In ihrer schlichten Sennerinnentracht sangen sie uns das einzig schöne Lied, dessen Schluss heisst:

„Wo fliesst mir die reinste Freude wie sie nur der Himmel hat? — Auf den Alpen, auf den Höhen, nicht in einer grossen Stadt! — Reiner Firne weisse Stirne zeigt der Berg im Sonnenschein: Wenns ein Eden gibt auf Erden, können's nur die Alpen sein.“ —

Bevor sich die Festversammlung auflöste, stimmten noch alle Festteilnehmer ein in das herrliche Sodalienlied: Maria, du sollst unsere Führerin sein . . . Ja, Maria möge auch unserem Verein Führerin sein auf dem Wege zum goldenen Jubiläum.

Bitsch (Wallis).

Pauline Kämpfer.